

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Band:** 34 (1925)

**Rubrik:** Direktion und Verwaltung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Direktion und Verwaltung.

Im Verwaltungspersonal des Landesmuseums trat keine Veränderung ein. Vom Atelierpersonal nahm der provisorisch angestellte techn. Konservator für das Mittelalter, zugleich Photograph, *Ernst Wehrli*, auf 1. Juli seinen Abschied. Von den Aufsehern wurde *Dominik Neidhart*, der seit der Eröffnung des Museums angestellt war, auf 1. Oktober pensioniert. Der Gesundheitszustand des Personals war nicht so günstig wie im Vorjahre, indem die Krankheits- und Unfalltage von 124 auf 207 anstiegen.

Die freiwilligen *Einführungskurse* des Direktors für Lehrer fanden ihren vorläufigen Abschluss, doch wohnten immer eine Anzahl solcher seinen Vorlesungen bei. Ausserdem übernahm er zwei Führungen durch die Sammlungen des Landesmuseums für die zürcherischen Lehrer, einen Vortrag und eine Führung für die Teilnehmer des Staatsbürgerkurses in Luzern, eine Führung für die griechischen Lehrer, während ihres Aufenthaltes in Zürich und für die Mitglieder der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft anlässlich ihrer Jahresversammlung in Aarau auf Schloss Wildegg. Der Vizedirektor führte die „American School of Prehistoric research in Europe“, der auch die letzten Ausgrabungen bei Ossingen vorgewiesen wurden. Die Assistenten besorgten die Führungen der Landwirtschaftlichen Schule Charlottenfels in Neuhausen, des zürcherischen höheren Hotelpersonals, der Stadtmusik Locarno in Begleitung von Vorstandsmitgliedern der Sektion Zürich des „Pro Ticino“, der Werkfortbildungsschule von Gebr. Sulzer A.-G. in Winterthur und des Allgemeinen Volksbildungsvereins von Karlsbad.

Die in München neu gegründete Deutsche Akademie ernannte den Direktor zu ihrem Mitgliede für die Abteilung der historischen Kunstwissenschaften, der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft in Berlin zum Mitgliede des engeren Vorstandes und das Metropolitan Museum of Art in New York zum Ehrenmitgliede.

Die Zahl der das Landesmuseum zum Zwecke des Zeichenunterrichtes benutzenden *Schulklassen* betrug 17. Zu Studien-

zwecken wurde 443 *Ausweiskarten* ausgegeben. Die *Besucherzahl* des Museums belief sich auf 89,479.

Dem Kunsthaus in Zürich wurde auf dessen Gesuch hin das Marmor-Relief von Alexander Trippel vom ehemaligen Gessnerdenkmal, das seit 1903 von der Stadtbibliothek Zürich im Landesmuseum deponiert war, infolge Platzmangels aber leider nicht mehr ausgestellt werden konnte, abgetreten. Für weitere Deponierungen im Museum auf der Valeria bei Sitten und im Geographischen Institut der Universität Zürich verweisen wir auf den Bericht der Kommission.

Den Mitgliedern des Vereins der Schweizer Presse wurde gegen Vorweisung der Mitgliedkarte *freier Eintritt* sowohl im Landesmuseum, als auch auf Schloss Wildegg gewährt, ebenso den Mitgliedern der Société pédagogique de la Suisse romande, wodurch diese nun gleich gestellt sind wie die Mitglieder des Lehrervereins der deutschen Schweiz. Ausserdem erhielten freien Eintritt in das Landesmuseum die Teilnehmer am III. Internationalen Entomologen-Kongress, anlässlich der Tagung in Zürich vom 19. bis 26. Juli, die Universitätshörer und die Mitglieder des Volkshochschulkurses von Debreczen (Ungarn), während ihres Studienaufenthaltes im Monat Juli, der Wiener Volksbildungsverein und endlich 170 dänische Kinder und Jugendliche in Begleitung von Zürcher Lehrern.

Der Direktor vertrat das Landesmuseum bei der Einweihung des Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München und auf der Tagung des internationalen Museumsverbandes in Ulm.

In den Verband der schweizerischen Altertumssammlungen trat das Musée militaire vaudois in Morges neu ein.

Wie im vorangegangenen, musste auch im Berichtsjahre den *Installationen* alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. In der *prähistorischen Abteilung* wurde die Neuaufstellung der neolithischen Sammlungsbestände beendet und mit der der bronzezeitlichen begonnen. Die Fundgegenstände aus den Pfahlbauten des Neuenburgersees füllten sechs Vitrinen, die Einzelfunde aus der Bronzezeit eine Vitrine, ebenso die auf dem Gebiete der Stadt Zürich gemachten Funde und die von Port bei Nidau. Diese Arbeiten gaben

zugleich Gelegenheit zu einer Kontrolle der Objekte an Hand der Inventare. Von den im Jahre 1924 in den Grabhügeln bei Ossingen gefundenen Gefässen konnte nur ein Teil gereinigt und zusammengesetzt werden. Dagegen war es möglich, alle in dem gallo-römischen Hause bei Örlingen zum Vorschein gekommenen wiederherzustellen, was für die Sammlungen des Landesmuseums von besonderer Bedeutung ist, da diese Keramik bis jetzt noch nicht vertreten war. Leider reichte die Zeit nicht zur Etikettierung der sämtlichen neu installierten Vitrinen.

In den *Abteilungen für mittelalterliche Gegenstände* fand die Aufstellung der gotischen Keramik in vier Vitrinen des Raumes 7 ihren vorläufigen Abschluss, jedoch infolge von Platzmangel nicht im vollen Umfange der Bestände. — In Raum 4 wurde der gotische Altar aus Leiggern (Kt. Wallis) ausgestellt, für dessen Bedeutung wir auf den Aufsatz im zweiten Teil dieses Berichtes verweisen. Zu diesem Zwecke musste der Altar aus Albinasca im Bedrettotale aus dem Jahre 1504 nach der gotischen Kapelle versetzt werden, wobei man ihn gleichzeitig durch eine Predella ergänzte, in der eine Holzplastik, darstellend die zwölf Apostel am Totenbette der Maria, aus St. Niklausen im Wallis, eine passende Unterkunft fand. Die kleinere Hälfte des Chorgestühles aus der Kirche von St. Wolfgang bei Cham, welche ihm weichen musste, erhielt ihren neuen Standort im Vordergrund dieses Raumes. — Ausserdem konnte die grosse Rückwand eines Altarschreines mit dem Stammbaum der Dominikaner aus dem Jahre 1490 zufolge der Schenkung des fehlenden Teiles endlich vervollständigt werden. — An der Rückwand des Raumes VII fand vorübergehend der spätgotische Altar von der Rischenenalp oberhalb Platten (Kt. Wallis) Aufstellung, nachdem er vorher instand gestellt worden war. Zu diesem Zwecke musste der gemalte Fries, eine Kopie nach einer älteren, die von dem Original im Hause zum „Grundstein“ in Winterthur bei dessen Entdeckung angefertigt worden war und eine bekannte Episode aus der Geschichte vom ersten Veilchen, die zu Unrecht Neidhart von Reuenthal zugeschrieben wird, darstellt, überdeckt werden. Die Front des Altaruntersatzes schmückte man mit einer jener bunten Wollenstickereien auf schwarzem Tuche, wie sie seit dem Ende des 15. Jahrhunderts namentlich in Zürich und Schaffhausen

von geschickter Frauenhand hergestellt wurden, wobei das spätgotische Rankenwerk in nur wenig veränderten Formen bis weit ins 16. Jahrhundert hinein Verwendung fand. Die Stickerei war im Laufe des Jahres im Kunsthandel erworben worden und trägt das Wappen der Familie Huber von Schaffhausen mit dem Datum 1580.

Niemand ist sich besser bewusst als die Museumsleitung, dass alle diese Räume zur Zeit überfüllt sind. Allein es stehen ihr keine anderen zur Verfügung. Und wenn man dem Wunsche des Publikums und namentlich auch dem der Kunstgelehrten nachkommen will, von dem umfangreichen, magazinierten Material wenigstens die wichtigsten Stücke auszustellen, so kann das nur geschehen, indem man diese Nachteile mit in Kauf nimmt.

Die Neuaufstellung der Glasgemälde wurde im Berichtsjahre so gut wie beendet. Für die Gründe, welche die Ausführung dieser grossen und schwierigen Arbeit zur dringenden Notwendigkeit machten, verweisen wir auf den letztjährigen Jahresbericht. Die Installation erstreckte sich auf die Fenster im ersten Stockwerke und die in den übrigen zu Ausstellungszwecken verwendeten Räumen soweit sie sich dafür eigneten. Sie konnte nicht in allen Teilen so durchgeführt werden, wie es im Interesse der Wissenschaft und einer tadellosen farbigen Wirkung der einzelnen Stücke zu einander wünschenswert gewesen wäre. Auf die Schwierigkeiten, welche dies teilweise verhinderten, wiesen wir ebenfalls im letzten Jahresberichte hin. Immerhin ist nun aber die Zahl der ausgestellten Glasbilder beinahe die doppelte der früheren. Sie wurden nach Entstehungszeiten, Ursprungsorten und Werkstätten so gut gruppiert, als es die Umstände gestatteten. Endlich mussten die an ihren früheren Standorten belassenen Glasgemälde mit Schutzgläsern versehen werden. Diese Arbeit konnte auf Jahreschluss noch nicht beendet werden; sie war aber schon darum dringend notwendig, weil erst nach der Herausnahme der einzelnen Stücke sich zeigte, wie schlimm es um die Verbleiung mancher beschaffen und wie gross die Gefahr war, in welcher sie bei Unwetter schwebten. Gewonnen haben alle durch die Reinigung und nicht selten war man überrascht, wieviele Einzelheiten feinsten Zeichnung nun wieder zutage traten, die vorher infolge des Überzuges von

Russ und Strassenstaub sich dem Auge entzogen hatten. Für die Zukunft sollten nun diese Nachteile gehoben sein.

Nach der Neuauftellung der Glasgemälde folgte die der *geschliffenen* Scheiben. Während dieser ebenfalls mit Wappen, Bildern und Sprüchen verzierte Fensterschmuck an einzelnen Orten Deutschlands schon im 17. Jahrhunderte verwendet wurde, zuerst wohl in Gegenden, wo der Glasschliff zu Hause war, kamen die ersten wandernden Glasschleifer erst im Verlaufe des 18. Jahrhunderts nach der Schweiz. Ihre Erzeugnisse, die sie, soweit es die Technik gestattete, denen der zeitgenössischen Glasmaler nachbildeten, fanden namentlich beim Patriziate des Kantons Bern und in wohlhabenden Bauernhäusern dieses Gebietes Gefallen und darum die reichste Verwendung, während sie im Kanton Zürich und anderen deutschschweizerischen Gebieten, wie auch in der französischen Westschweiz, so gut wie ganz fehlen. In ihrer Schenkung verblühte eine schöne schweizerische Volkssitte, die während Jahrhunderten die Fenster von kirchlichen und weltlichen Gebäuden und sogar des einfachsten Bürger- und Bauernhauses mit ihren farbenstrahlenden Gaben geschmückt hatte. Zuletzt begegnen wir den Glasschliffen in einfachster Ausführung von Sprüchen im Toggenburg und einigen andern ostschweizerischen Gegenden, und als die wandernden Glasschleifer ausblieben, begnügte man sich hier und anderswo sogar damit, Sprüche und Namen in die kleinen Glasscheibchen einritzen zu lassen. Es scheint, als habe man sich von der alten Volkssitte beinahe nicht trennen können. Die reichsten Glasschliffe aus dem 18. Jahrhundert wurden im Porzellanzimmer ausgestellt, die einfacheren in den Fenstern der Sammlung von Volkstrachten. Die kunstlosen Spruchscheibchen harren noch ihrer Verwendung.

In der Waffenhalle wurde mit der Neuauftellung der Hieb- und Stichwaffen fortgefahren.

Die *Konservierung* der Waffen mit „Tropolit“ wurde nun auch auf die grossen deponierten Bestände ausgedehnt. Gleichzeitig mussten dazu die vielfach vom Wurme stark angegriffenen hölzernen Schäfte der Stangenwaffen mit Terpentin behandelt werden.

Die bis dahin in der Hallenstrasse befindlichen Gipsabgüsse wurden nach Errichtung eines Oberbodens in den grossen Geschütz-

schof an der Edenstrasse überführt, gleichzeitig mit den bisher im Landesmuseum magazinierten grossen Abgüssen. Leider ist nur zu sehr zu befürchten, dass, wenn in absehbarer Zeit durch die Erweiterung des Landesmuseums nicht Raum zur Aufstellung dieses wertvollen Studienmaterials geschaffen wird, es mit der Zeit Schaden nehmen könnte.

Eingehender Konservierungsarbeiten bedurften namentlich auch die zur Aufstellung gelangenden Altäre, und einige mittelalterliche Holzfiguren und Gemälde, sowie die Lafetten der im Hofe ausgestellten Geschütze. Kleinere Reparaturen wurden an Öfen ausgeführt und eine grosse Zahl von Kachelfragmenten in den Depots zusammengesetzt und ergänzt. Im dritten der gotischen Fraumünsterzimmer musste ein Teil des ausgelaufenen tannenen Riemenbodens erneuert werden.

Die *Werkstätten* besorgten, wie gewohnt, einen Teil der notwendigen Installationen, sowie die photographischen Aufnahmen für das Museum, daneben auch, wo es anging, Aufträge an Private. Die Tätigkeit des photographischen Ateliers litt im Berichtsjahre durch das Ausscheiden des einen Photographen am Ende des ersten Halbjahres.

Die *Katalogisierungsarbeiten* nahmen in allen Abteilungen ihren regelmässigen Fortgang, so dass mit der Abfassung von Spezialführern für einzelne Sammelbestände begonnen werden konnte, deren Drucklegung im nächsten Jahre erfolgen soll.

Die *Publikationen* des Landesmuseums erschienen regelmässig, vom deutschen Führer eine Neuauflage mit einem sorgfältig umgearbeiteten, ausführlichen Inventar der Schatzkammer, dafür aber unter Weglassung der Glasgemälde. Für diese soll nun so rasch wie möglich ein Spezialführer angelegt werden, wobei die Frage zu prüfen sein wird, ob ohne allzu starke Belastung und Verteuerung des Gesamtführers jener in irgend einer Form ihm beigegeben werden kann, oder ob es vorzuziehen ist, ihn, etwas reicher ausgestattet, als selbständige Publikation herauszugeben. — Vom „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ erschien Band XXVII.